

Ein deutscher Tierfilmer berichtet

Von Richard MOSTLER

Zunächst ein Vorwort:

Filmdokumentationen aus dem Bereich der Tierwelt erfordern allerlei Voraussetzungen und Arbeiten, die sich auf verschiedene Gebiete erstrecken, auch auf rein körperliche Leistungen. Zu den erfolgreichsten Tierfilmern im deutschen Raum hat sich an die Seite von Heinz Sielmann und dem leider verstorbenen Eugen Schuhmacher auch Richard MOSTLER (Bild 57) gesellt. Denn er schuf eine ganze Reihe ausgezeichneter Filme über das Leben einheimischer Tiere. Einige davon seien aufgezählt: Lerche, Kiebitze am See, Murmeltiere, Füchse, Maikäfer, Maulwurf, Bergwild in Winternot, vom Leben des Birkwildes.

Wir haben daher Herrn Mostler, mit dem uns eine vieljährige Bekanntschaft verbindet, ersucht, über seine Filmexpedition in Südamerika zu berichten. Darauf schrieb er uns am 20. März 1974:

„Die Schwierigkeiten im riesigen Südamerika begannen damit, daß ich mich zunächst einmal orientieren mußte, wo die Tiere, mit denen ich mich bisher nur theoretisch befaßt habe, anzutreffen sind. Einige schon lange im Lande lebende Europäer rieten mir, in das Gebirge zu fahren. Da sich die Regenzeit etwas verschoben hatte, war die Insektenwelt, um die es besonders ging, noch nicht entfaltet. Wir froren erbärmlich in unserer Sommerkleidung und verloren zunächst einmal sehr viel Zeit!

Wir mußten weiter nach dem Süden, und das war nur mit einem Flugzeug möglich. 600 km südöstlich fanden wir in einer Dschungelstation bereits 40 Grad vor, obwohl die Regenzeit erst im Abklingen war. Es gab sehr viel Wasser, und die erhoffte Insekten- und übrige Tierwelt war erst in ein bis zwei Monaten aufzufinden — wie mir Indios verständlich machten. Das hätte für mich etwa acht Wochen Untätigkeit bedeutet, was nicht in Frage gekommen wäre, weil die Arbeiten genau in die Zeit und in das Budget eingepplant waren. So mußte ich also mein Vorhaben vollständig abändern und auf mühevolleres tagelanges Suchen nach Tieren gehen. Das ist nicht einfach bei einer Hitze bis zu 50 Grad und bei der tropischen Regenfeuchtigkeit. Außerdem umschwirrten einen Tausende winzige, blutsaugende Fliegen und Moskitos. Manchmal war ich so zerstoßen, daß ich einem Blatternnarbigem glich. Dazu kam noch die Enttäuschung, daß ich die geplanten, sorgfältig vorbereiteten Filme nicht drehen konnte. Da ich morgens nicht wußte, was mir tagsüber vor das Objektiv kommen würde, mußte die ganze Filmausrüstung mitgeschleppt werden. Wie oft keuchte ich mit meiner 20 kg schweren Normalfilmkamera und dem 8-kg-Stativ (Insekten kann man nicht aus der Hand filmen) lehmige Dschungelpfade entlang, die teilweise noch über Felsen führten. Ich war von meiner Frau begleitet, die ohne zu klagen eine 16-Volt-Batterie (für die Kamera) und eine Tasche mit schwerer Spezialoptik, 120-m-Kassetten, Reservematerial und so weiter schleppte. Träger waren nicht zu bekommen. Auch für Geld sind die Indios kaum zur Arbeit zu bewegen. So waren wir nur auf uns selbst angewiesen, und der Schweiß rann uns in Strömen herunter. Endlich fand ich einige geeignete Objekte. Es ist aber nicht so, daß man einfach das Tier filmt. Man muß schon bei der Aufnahme an den späteren Fertigschnitt denken. Und nicht zu vergessen: Insekten bewegen sich bedeutend schneller und sind schwerer mit der Kamera zu erfassen als Großtiere. Das Fotografieren von Kleintieren ist an und für sich schon schwierig genug, es zu filmen und dabei noch die Schärfe zu halten ist noch viel schwieriger. Einfacher dagegen hat es der Amateur mit der leichten Super-8-mm-Kamera, die fast alles von selbst regelt — Belichtungszeit, Auf- und Abblende — nur die Schärfe muß nachgezogen werden. Bei einer Normalfilmkamera jedoch müssen dauernd die Optiken gewechselt und selbst extreme Makroaufnahmen ohne Belichtungsmesser

durchgeführt werden. Wenn im Urwald auch noch so schlechte Lichtverhältnisse herrschen — Fehlbelichtungen darf es nicht geben, denn die ganze Reise wäre dann umsonst gewesen, und das ist bei Kulturfilmen finanziell untragbar. Hat man ein interessantes Motiv, fehlt oft die notwendige Beleuchtung, und man muß den anstrengenden Marsch zu einer günstigeren Tageszeit wiederholen.

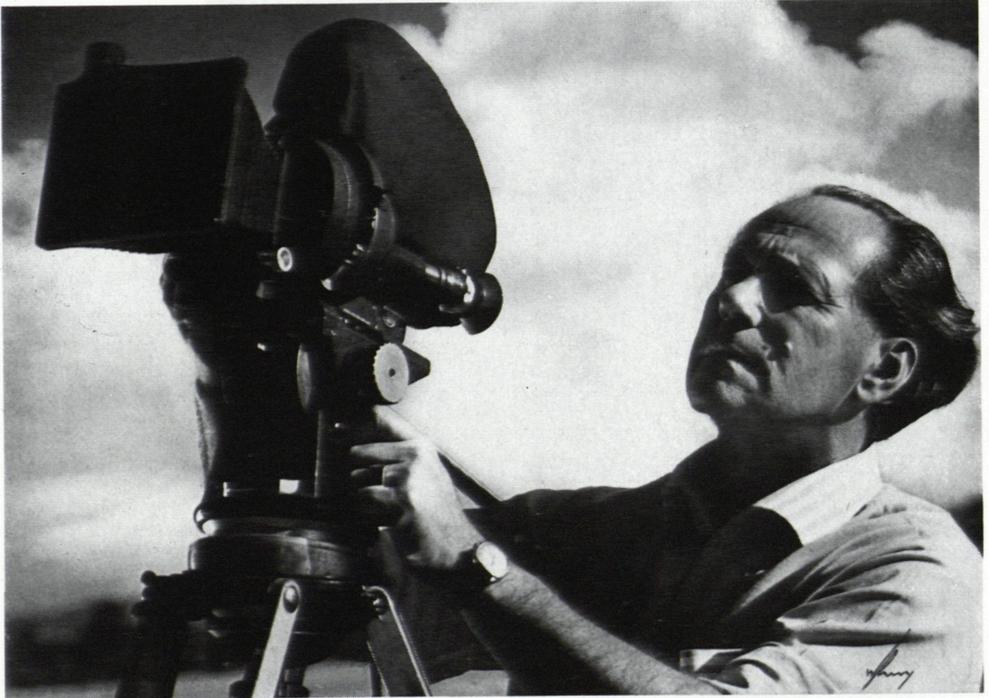
Die zahlreichen Expeditionen führten uns teilweise zu Fuß, teilweise mit dem Geländewagen in den Dschungel, auch mit dem Einbaum über kleine Urwaldflüsse, die durch umgestürzte Bäume und aus dem Wasser ragende Felsklippen kaum befahrbar waren. Ab und zu tauchte am Ufer ein Indio auf — mit einem Papagei auf der Hand oder mit einem zahmen Äffchen, verschwand aber rasch wieder. Sehr fesselnd sind auch die Besuche bei Indiofamilien, die oft am Ufer wohnen. Eines Tages stocherte ich wißbegierig an einer Staudenpflanze herum, in der sich ein interessantes Nest befand. Leider war es eines der sehr bissigen Ameisen. Trotzdem ich blitzartig diese Stelle verließ, hatten sich schon Hunderte zu Boden fallen lassen und mir an den Schenkeln brennende Bisse beigebracht. Mit Affengeschwindigkeit riß ich mir die Kleider vom Leibe und streifte die Insekten vom Körper ab. Die ganze Kleidung mußte sorgfältig abgesucht werden, bevor ich mich wieder anzog. Und das mitten im Dschungel! Schlangen ließen sich nicht blicken, sie verschwanden meist schon bei Bodenerschütterungen im Gehölz. Die Skorphone waren viel gefährlicher, weil sie unter jedem zweiten Stein lauerten.

Ein anderer Flug, der uns in den westlichen Teil des Landes führte, brachte uns nahe an das Amazonasgebiet. Ein mörderisches Klima, das an unseren Nerven zerrte. Diese Filmexpedition kostete uns viel Kraft, infolge der ungünstigen Transportverhältnisse und gefährlichen Einbaumfahrten auf den mit Stromschnellen gespickten Flüssen.

Der abenteuerliche Abschluß aber war die Rückreise! 100 km mit dem Einboot, allerdings mit Heckmotor, das durch unser schweres Gepäck ganz beträchtlich schwankte. Kurz vor der Landung liefen wir auf ein Riff auf. Daher alle ins Wasser und das Boot wieder flottgemacht! Durch diese Verspätung versäumten wir den Lastwagen, der den Transport zu dem 100 km entfernten Dorf übernehmen sollte. Trotz der Versicherung eines verlässlichen Indios, der Transporter käme zurück, war es ziemlich unsicher und unangenehm, in der Dunkelheit zwischen herumlungern den Eingeborenen und streunenden Hunden, die sich mit quiekenden Schweinen balgten, Hunderten Benzinfässern und herumliegenden Abfällen zu warten, noch dazu in einer dunklen Neumondnacht. Endlich — nach drei Stunden — leuchteten die Scheinwerfer auf.

Für den nächsten Tag um 11 Uhr war der Rückflug gebucht. Das Flugzeug verkehrte nur zweimal wöchentlich. Unser Gepäck befand sich schon im Flugzeug, als uns mitgeteilt wurde, daß man aus innerbetrieblichen Gründen erst in einer Woche ausfliegen könne! Alle Überredungskünste mit Worten und Geld nützten nichts. Mit Müh und Not brachten wir unser Gepäck mit dem kostbaren Filmmaterial wieder aus dem Flugzeug. Da saßen wir nun, umgeben von unseren zahlreichen Gepäcksstücken, bei 50 Grad Hitze auf einem primitiven Flugfeld, mit der Aussicht, noch eine Woche in diesem trostlosen Nest verbringen zu müssen. Und am übernächsten Tag war unser Rückflug nach Europa gebucht! Unsere Rettung war ein zufällig ankommendes Privatflugzeug, das uns — natürlich gegen hohes Entgelt — in zweistündigem Flug zum nächsten Ort mitnahm; von dort aus ging es mit einem Auto in sechs Stunden zur Hauptstadt.

Rückblickend ist es aber eine der erlebnisreichsten und eindrucksvollsten Reisen gewesen, die ich je unternommen habe, trotzdem auch meine anderen Filmexpeditionen abenteuerlich genug verlaufen sind. Aber die unverfälschte Natur, die tropische Wildnis, mit ihren seltenen Tieren und Pflanzen, haben unauslöschliche Eindrücke hinterlassen und waren Lohn genug, das beschwerliche Unternehmen durchzuführen. Oft werde ich gefragt: „Wie wird man eigentlich Kulturfilmhersteller?“ Darauf antworte ich nur mit einem Wort: „Mühsam.“



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Mostler Richard

Artikel/Article: [Ein deutscher Tierfilmer berichtet. - In: TRATZ Eduard, Salzburg 1975, Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VI. Folge 1974. 20-21](#)